

Gegenrede: Politische Bildung – mehr als schöner Schein

Kompetenter Umgang mit Demokratie

Was verstehen Sie unter politischer Bildung? Welche Akteure haben Sie vor Augen? Was glauben Sie, wollen politische Bildner, und was sollen sie Ihrer Meinung nach leisten? Wie arbeiten sie, wo und mit wem? Eine enorme Bandbreite von miteinander konkurrierenden oder sich ergänzenden Ansätzen und Methoden der schulischen und außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung verbirgt sich hinter dem Begriff „Politische Bildung“.

Wir haben es mit einer sich immer weiter diversifizierenden Bandbreite an Angeboten und Konzepten zu tun. Diese einerseits erfreuliche Vielfalt macht es andererseits schwer, über politische Bildung im Allgemeinen zu sprechen und eindeutige Aussagen über ihre Wirkungsweise und Berechtigung zu machen. Es wird auch nicht sofort ersichtlich, was diese Konzepte miteinander verbindet und ob sie sich wirkungsvoll ergänzen.

Hinzu kommt die Skepsis, dass politische Bildung an der Lebensrealität der Menschen vorbei geht: Wird hier nicht vor allem Theorie vermittelt? Werden Menschen durch politische Bildungsarbeit wirklich politisch, und wollen sie das überhaupt werden? Erreicht politische Bildung überhaupt ihr Ziel? Ist sie mehr als schöner Schein?

Was wäre denn dieses vermutete und vermutlich nicht erreichte Ziel politischer Bildung? Systemkonforme Bürger, die sich gut im politischen System auskennen, es bejahen, und besser partizipieren, kurz: bessere Bürger und Bürgerinnen?

Wenn dies tatsächlich das Ziel politischer Bildung wäre, dann handelte es sich fürwahr um schönen Schein. Aber diesen Schein sollte politische Bildung gar nicht erst erzeugen, denn um ein solches Ziel kann es im Sinne ihres emanzipatorischen Anspruchs gar nicht gehen. Politische Bildung orientiert sich nicht an der Erschaffung eines vorgefertigten Idealtypus, der sich möglichst gut dem System anpasst. Vielmehr geht es darum, dass jeder Einzelne die eigenen Belange in die Hand nimmt und kompetent, also selbstständig und verantwortlich, mit den Anforderungen des öffentlichen Lebens umgeht. Damit rückt die Frage in den Mittelpunkt, was Menschen brauchen, um den komplexen Anforderungen im Leben einer heterogenen Gesellschaft mit demokratisch-freiheitlicher Grundordnung bege-

nen zu können. Erst nach Beantwortung dieser Kernfrage sollte es daran gehen, Vermittlungsinhalte und Methoden zu finden und Konzepte auszuarbeiten, die dabei helfen können, diese Fähigkeiten zu erlangen. Dann ist es auch kein Problem, wenn pädagogische Konzepte sich inhaltlich und methodisch unterscheiden – im Gegenteil. Denn sie fördern die nötigen Kompetenzen eben von unterschiedlichen Seiten, mit unterschiedlichen thematischen und methodischen Schwerpunkten in der Vorgehensweise.

Doch was genau sind nun diese Anforderungen des Lebens in der Demokratie? Je nach Sparte politischer Bildungsarbeit werden die Antworten unterschiedliche Schwerpunkte haben. Hier ein Antwortversuch aus der Perspektive des Demokratie-Lernens.

Was Demokratie leben heißt

Erstens: Demokratie leben heißt Gestalten. Auf öffentlichen Plakaten stellten in den letzten Jahren „die Gesellschafter“ (eine Initiative der Aktion Mensch) immer wieder die Frage: In welcher Gesellschaft wollen wir leben? Und diese Frage lässt sich innerhalb aller Bereiche und strukturellen Ebenen des öffentlichen Lebens stellen: Wie gestalten wir unser Miteinander in der Klasse, in der Schule, im Team? Wie gestalten wir das Klima in unserem Stadtviertel? Wie gehen wir mit den Chancen und Herausforderungen gesellschaftlicher Vielfalt um, wie gestalten wir Integration? Und für jeden Einzelnen gilt: Wie gestalte ich mein Leben in der Gesellschaft, in der ich lebe, zusammen mit den Menschen, die mich umgeben? Die freiheitliche Struktur des postmodernen Lebens bringt die Möglichkeit und die Notwendigkeit, aktiv zu werden und diese Freiheit wahrzunehmen. Selbst da, wo es scheint, als seien diese Berei-



Autorin |
Silvia Simbeck, Akademie für Führung & Kompetenz am Centrum für angewandte Politikforschung (C.A.P.)

silvia.simbeck@cap-akademie.de

che bereits von anderen gestaltet worden, können und müssen sie immer wieder in Frage gestellt werden.

Zweitens: Demokratie leben heißt Entscheiden. Die oben genannten Fragestellungen erfordern auf allen gesellschaftlichen Ebenen Entscheidungen, weil wir es immer mit unterschiedlichen Interessen und Standpunkten zu tun haben. Im demokratischen Kontext sollten Entscheidungen, sobald sie mehr als eine Person betreffen, nicht von einer einzelnen Person getroffen werden (zumindest wenn sie nicht ausdrücklich das Mandat dazu hat). Das demokratische Prinzip besagt, dass möglichst alle Beteiligten und Betroffenen einer Sachlage diese gemeinsam aushandeln und dann per Konsens, Kompromiss oder Mehrheitsbeschluss eine Entscheidung treffen. Wo die Anzahl der Betroffenen zu groß für den Aushandlungsprozess wird oder die Fragestellungen zu komplex sind, braucht es Repräsentanten, die stellvertretend am Entscheidungsprozess teilnehmen. In diesem Fall geht es für den Einzelnen im Rahmen von Wahlen um die Entscheidung für eine stellvertretende Person oder eine Partei.

Ein Bewusstsein für diese beiden Grundprinzipien beziehungsweise Anforderungen demokratischen Lebens zu schaffen, ist eine der vorrangigsten Aufgaben politischer Bildung. Doch es braucht nicht nur ein Bewusstsein dafür – politische Bildung soll auch die Kompetenzen vermitteln, die es braucht, um mit diesen Anforderungen angemessen und zufriedenstellend umgehen zu können. Welche Fähigkeiten brauchen demokratiekompetente Bürgerinnen und Bürger?

Standpunkte kommunizieren

Die Kenntnis über formale Wege der Partizipation wird ergänzt durch die Fähigkeit, sich positionieren und dabei angemessen kommunizieren zu können. Wissensvermittlung anhand von Materialien wie der „Informationen zur politischen Bildung“ im bekannten Weiß auf Schwarz-Layout, aber auch umfassende Berichterstattung und Ansätze zur Förderung der Urteilsfähigkeit dienen nicht zuletzt dazu, dass informierte Menschen einen begründeten Standpunkt zu gesellschaftlichen Fragen entwickeln (können) und wissen, wie sie diesen einbringen können. Diesen eigenen Standpunkt, aber auch die dahinterliegenden Interessen, Bedürfnisse und Gefühle ausdrücken und mediengerecht darstellen zu können, ist nicht nur eine wünschenswerte Sozialkompetenz, sondern auch Grundvoraussetzung für den demokratischen Aushandlungsprozess – ebenso wie die

Fähigkeit, zuhören und auf die Standpunkte, Bedürfnisse und Gefühle anderer sprachlich eingehen zu können.

Kooperieren und Konflikte lösen

Kernkompetenzen für demokratische Gestaltungs- und Entscheidungsprozesse sind Kooperationsfähigkeit und die Fähigkeit zur gewaltfreien Konfliktlösung. Hierfür braucht es einerseits ein Bewusstsein über die verschiedenen möglichen Entscheidungsformen – sowie die Kenntnis der einzelnen Schritte demokratischer Verfahren. Diese werden zum Beispiel in Planspielen oder bestimmten Fortbildungsprogrammen (wie „Betzavta“) erfahren und eingeübt. Entscheidend ist aber auch die kritische Berücksichtigung des Kontextes, in dem der Aushandlungsprozess stattfindet: Welche Strukturen und Machtverhältnisse sind erkennbar? Welche zeitlichen und räumlichen Ressourcen stehen zur Verfügung? Welche Veränderungsmöglichkeiten in Bezug auf die Rahmenbedingungen gibt es? Wo liegen Bereiche der Übereinstimmung und Nicht-Übereinstimmung, und auf welchen Annahmen beruhen sie? Was sind die Konsequenzen einer jeweiligen Entscheidung?

Die Beschreibung dieser Kompetenzen macht deutlich, dass Demokratie längst nicht mehr nur als Staatsform, sondern vor allem als Lebensform vermittelt wird. Als ein Verfahren, das sich in der Alltagswelt von Jugendlichen und Erwachsenen gleichermaßen bewähren kann.

Die Grundlage dieser reflektierten Anwendung von demokratischen Verfahren bleibt trotz allem eine demokratische Grundhaltung. Auf den Punkt gebracht, besteht sie in der Anerkennung des gleichen Rechts auf freie Entfaltung – also der Anerkennung des anderen und seiner Interessen und Bedürfnisse als prinzipiell gleichwertig. Gerade wenn es angesichts widersprüchlicher Interessen oder Bedürfnisse, aber auch durch Vorurteile zu Konflikten kommt, ist die Begegnung auf gleichrangiger Ebene eine entscheidende Grundlage, um Ausgrenzung zu vermeiden und einvernehmliche Lösungen zu finden. Verschiedene Ansätze des interkulturellen Lernens, Anti-Diskriminierungsprogramme sowie die Praxiskonzepte zur demokratischen Persönlichkeitsbildung arbeiten auf die Förderung dieser Haltung hin.

Demokratiekompetenzen vermitteln

Bleibt die Frage, wie diese Kompetenzen lebendig und nachhaltig zu vermitteln sind. Das sind sie vor allem dann,

Beispiele für die Bandbreite an Angeboten politischer Bildungsarbeit

- Schulische Vermittlung von Wissen über politische Institutionen und ihre Funktionsweise wie beispielsweise im Gemeinschafts- oder Sozialkundeunterricht
- Vermittlung politischer Entscheidungsprozesse durch Planspiele und Simulationen
- Förderung von politischer Aktivität, zum Beispiel durch Schülervertretungsseminare und Initiativen zur Förderung der Wahlbeteiligung
- Vermittlung demokratischer Errungenschaften, Menschenrechtspädagogik und Förderung von Gemeinsamem
- Systemkritische Ansätze zur Vermittlung gesellschaftlicher Mängel wie strukturelle Diskriminierung, Chancenungleichheit etc., zum Beispiel Boals „Theater der Unterdrückten“
- Anti-Rassismus-Trainings und „Bildung gegen Rechts“ wie zum Beispiel ein „Argumentationstraining gegen Stammtischparolen“
- Schulung von Urteils- und Kritikfähigkeit mit dem Ziel bürgerschaftlicher Mündigkeit
- Interkulturelles Lernen, Diversity-Trainings und Integrationsworkshops
- Förderung von demokratischer Haltung und Persönlichkeitsbildung
- Historisch-politische Bildung wie in der Gedenkstättenpädagogik
- Zukunftswerkstätten zur sozialen Erneuerung

wenn Bildungsmaßnahmen den Bezug zur Lebensrealität der Teilnehmenden herstellen und die Inhalte bis zur einfachsten Ebene herunterbrechen. Demokratisches Miteinander und politische Aktivität finden – vom Meinungsbildungsprozess bis hin zu Aushandlung und Entscheidung – auf allen gesellschaftlichen Ebenen statt. Prinzipien wie Freiheit und Gleichheit oder das Verhältnis von Mehrheit und Minderheit können nachhaltig auf eine erlebnis- und erfahrungsorientierte Weise vermittelt werden. So wichtig die Vermittlung von Demokratiekompetenz schon in den ersten Schul- und Kindergartenjahren ist, so notwendig ist die Erkenntnis, dass sie nicht einmal erworben und damit als Aufgabe erledigt ist. Sie muss sich immer wieder in konkreten Handlungen aktualisieren, die entsprechend reflektiert werden. Kompetenzen entwickeln sich mit zunehmender Erfahrung, also im lebenslangen Lernen.

Keine Kurzzeitmaßnahme

Hierzu braucht es einen systemischen Ansatz, was Zielgruppen und Strukturen, aber auch Orte der Vermittlung betrifft. Schule als klassische Bildungseinrichtung mit hoher Breitenwirkung wird hier natürlich verstärkt in den Blick genommen. Lehrkräfte in ihrer Vorbild- und Multiplikatorenfunktion brauchen Demokratiekompetenz. Schulstrukturen gehören auf den Prüfstand: Wo können sie mehr Gestaltungs- und Entscheidungsräume schaffen? Seit dem Wintersemester 2010/2011 bietet die FU Berlin in Kooperation mit der Akademie Führung & Kompetenz einen Masterstudiengang „Demokratiepädagogische Schulentwicklung und soziale Kompetenzen“ an. Studierende sollen dort befähigt werden, eben solche Entwicklungsprozesse zur demokratischen Umgestaltung des Lebens- und Lern-

orts Schule zu planen und umzusetzen. Analog gilt dieser Anspruch für alle anderen Bildungseinrichtungen sowie sonstige Organisationen, die gesellschaftlich prägend sind. Der systemische Ansatz bedeutet außerdem, dass politische Bildung nicht als Ad-hoc-Kurzzeitmaßnahme zur nachsorgenden Behebung aktueller Fehlentwicklungen verstanden werden darf.

Politische Bildungsarbeit möchte Menschen zu jeder Zeit und in allen Bereichen kompetent für den Umgang mit Demokratie machen. Sie unterstützt Menschen bei ihren Versuchen, Perspektiven für das Zusammenleben zu entwickeln, gemeinsam Entscheidungen zu treffen und mit Konflikten umzugehen. Diese Arbeit muss erfahrungsorientiert, kontinuierlich und auf vielen Ebenen stattfinden, um demokratische Prozesse umfassender zu verwirklichen. Dann ist sie alles andere als schöner Schein. ■■■

Info

Die Akademie Führung & Kompetenz am Centrum für angewandte Politikforschung (www.cap-akademie.de) bietet praxisrelevante Konzepte auf der Basis wissenschaftlicher Forschung an. Sie arbeitet vor allem mit Multiplikatoren und Projektverantwortlichen der schulischen und außerschulischen Bildung sowie aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Verbandsarbeit. Außerdem bietet sie eine zertifizierte Trainerausbildung in drei Praxisprogrammen des Demokratie-Lernens an:

- Achtung (+) Toleranz: Grundlage für ein demokratisches Miteinander
- Betzavta/Miteinander: Wege demokratischer Entscheidungsfindung
- Eine Welt der Vielfalt: Kulturelle Identität, Strukturen von Vielfalt und Diskriminierung